

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Darmstadt 2013
NNU	82	27 – 41	Konrad Theiss Verlag

Ein jungbronze- bis früheisenzeitlicher Urnenfriedhof mit Steinringen zwischen Luttum und Armsen, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden

Von

Jutta Precht

Mit 11 Abbildungen und 5 Tafeln

Zusammenfassung:

Auf der Kirchlintelner Geest wurde ein Teil eines Urnenfriedhofes der jüngeren Bronzezeit bis frühen Eisenzeit (Per. IV-VI) ausgegraben. Zehn von den elf Bestatteten waren in Urnen, ein Kind in einem Leichenbrandlager beigesetzt. Die Toten, zwei Männer, vier Frauen und vier Kinder (das Geschlecht eines Erwachsenen konnte nicht näher bestimmt werden), sind zur Hälfte mit Beigaben ausgestattet. Zwei Pflrieme und ein Bronzedraht ring entsprechen dem üblichen Spektrum. Eine Geweißnadel in einem Frauengrab bestätigt die bisherige Zuschreibung zur Frauenkleidung. Ein Bröckchen Rohbernstein ist wohl nur scheinbar eine seltene Beigabe, denn es kann leicht mit einem kleinen Stein verwechselt werden. Die Besonderheit auf diesem Friedhof sind zwei Steinringe, die Urnenbestattungen umgeben.

Schlüsselwörter: Jüngere Bronze- bis frühe Eisenzeit, Steinring, Urnenfriedhof

Title: A Late Bronze to Early Iron Age urnfield with rings of stones between Luttum and Armsen, Kirchlinteln parish, Verden district (H.T.)

Abstract: Part of an urnfield from the Late Bronze to Early Iron Age (Periods IV – VI) was excavated in the North German geest near Kirchlinteln. Ten of the eleven burials were in urns; one child was placed in an unurned, wood-ash-free cremation grave. The urnfield contained the remains of two men, four women, four children and one adult whose sex could not be determined. Half of the burials contained grave goods. Two awls and a ring of bronze wire correspond with the usual types of grave goods. A needle made of antler horn in one of the women's graves supports the conventional interpretation as belonging to women's clothing. A piece of raw amber may only appear to be rare since it could easily have been mistaken for a small stone. The prominent features of this urnfield are two urn burials surrounded by rings of stones. (H.T.)

Keywords: Late Bronze Age to Early Iron Age, ring of stones, urnfield (H.T.)

Einleitung

In der Gemeinde Kirchlinteln hat der Landkreis Verden im Frühjahr 2011 neben der Kreisstraße K 38 zwischen Armsen und Weitzmühlen einen 3,5 km langen Radweg gebaut, der zahlreiche archäologische Fundstellen passiert. Deswegen wurden die Erdarbeiten archäologisch beobachtet, doch nur an einer Stelle traten tatsächlich vorgeschichtliche Befunde auf. Die Fundstelle liegt auf der Gemarkungsgrenze zwischen Luttum und Armsen (Luttum FStNr. 109, Armsen FStNr. 83) an einem Südhang hoch über der weiten Bachaue des Drommelbeck, der in gut 1 km Entfernung fließt (Abb. 1). Bereits 1969 waren hier Scherben vom Acker aufgesammelt worden, die man schon damals als Überreste jungbronzezeitlicher Urnen identifizierte.

Als beim Trassenbau der Mutterboden entfernt wurde, kamen wie erwartet Urnen ans Tageslicht.

Die Befunde

Die meisten Urnen waren bereits ab der Oberkante des anstehenden Bodens zu erkennen gewesen. Zwei lagen jedoch tiefer, sodass sie erst beim Tieferlegen des Planums aufgedeckt werden konnten. Dementsprechend ist der Erhaltungszustand der Urnen sehr unterschiedlich: einige sind fast vollständig, andere lückenhaft überliefert, von einer ist nur noch das Unterteil vorhanden. Einzelne Urnen standen frei im Boden (Nr. 8, 11), während die meisten Grabgruben Steinauskleidungen besaßen, die von wenigen Steinen (Bef.Nr. 1, 7) (Abb.



Abb. 1 Luttum FStNr. 109, Armsen FStNr. 83, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden.
Lage des Urnenfriedhofes, Ausschnitt DTK 25, Verden/Aller, LGN.

2) bis zu massiven Steinsetzungen (Nr. 2, 9 und 12) (Abb. 3–4) reichten (nach der Definition von SCHMIDT 1993, 11 Abb. 5). In einem Fall (Nr. 6) (Abb. 5) war die Grabgrube auf einer Seite mit Scherben statt mit Steinen ausgekleidet.



Abb. 2 Abgepflügte Urne Bef.Nr. 1.

Die meisten Urnen wurden mit Deckschalen verschlossen. Manche sind anscheinend offen in die Erde gekommen, oder der Pflug hat die Überreste der Deckschalen schon vollständig entfernt (Nr. 1, 5, 12) (vgl. Abb. 2). Eine Bestattung (Nr. 4) (Abb. 6) war als Leichenbrandlager über einer Schicht Feldsteine in die Erde gelegt. Üblicherweise wurde in der jüngeren Bronzezeit der Aushub der Grabgruben sorgfältig nach Oberboden und Unterboden getrennt, so dass später die Verfüllung der Grabgruben nicht mehr erkannt werden konnte. Auf diesem Urnenfriedhof wurde das etwas anders gehandhabt: In einige Grabgruben sind auch kleine Mengen humoses Material gelangt, so dass sie sich zumindest schwach im Boden abzeichneten (vgl. Abb. 3).

Zwei Urnen (Nr. 9 und 11) waren von Steinringen umgeben. Der größere der beiden Steinringe (9) (Abb. 7–8) hat sich fast vollständig erhalten und zeigte einen Durchmesser von rund 4 m. Der Kleinere (11) war nur noch zur Hälfte vorhanden und zeigte einen Durchmesser von etwa 2,80 m (s. Abb. 11). Die etwa faustgroßen Feldsteine waren noch eine, stellenweise zwei Steinlagen tief erhalten. Sie sind in einfacher bis dreifacher Reihe in flachen Gräben verlegt worden, die eine Tiefe von nur noch 0,10–0,28 m (9) (Abb. 9) und

um 0,16 m (11) aufwiesen. Die Steine füllten die Gräben nicht bis zum Boden aus, sondern lagen auf einer schwach humosen Einfüllung (*Abb. 10*). Sie müssen also auf ansatzweise bereits zugefüllte Gräben gelegt worden sein. Ihre Breite schwankte von 0,20–0,70 m bei dem größeren Ring und war mit rund 0,40 m bei dem kleineren recht gleichmäßig. Die Gräben enthielten keine Funde. Die Bezeichnung als Steinring folgt den Definitionen von HÄSSLER (1976, 17) und LEUBE (1979, 6–7), wonach Steinringe aus dicht gesetzten Feldsteinen mit weniger als 0,5 m Kantenlänge bestehen, die ein bis zwei Reihen breit sind. Es konnten keine Anzeichen dafür beobachtet werden, dass die beiden Steinringe ehemalige kleine Grabhügel umgeben hätten. Daher muss man wohl davon ausgehen, dass es sich um unterirdische Grabeinhegungen gehandelt hat, die nicht lange offen gelegen haben, denn sonst wäre wohl mehr humoses Material in die Gräben eingetra-

gen worden. Beide Ringe sind auf der Nordhälfte sehr schlecht erhalten. Das ist die Hangseite; vermutlich ist hier der Befund schon vom Pflug zerstört, während er auf der Talseite bessere Chancen hatte, erhalten zu bleiben. Beide Steinringe umgaben jeweils eine Urnenbestattung, die jedoch nicht zentral, sondern neben der Mitte angeordnet war. Die Urne Nr. 11 wurde wie die anderen bestattet, während die Urne Nr. 9 mit der Mündung nach unten in die Erde gesetzt worden ist (*vgl. Abb. 4*). Vorstellbar dabei wäre, dass bei der Beisetzung die Urne dem Bestatter aus den Händen gegliedert ist. Dafür spricht, dass die Urne nicht genau auf dem Kopf, sondern leicht schräg stand, und dass sie alte Brüche hat, weshalb sie vielleicht gar nicht mehr



Abb. 3 Urne mit Steinschutz Bef.Nr. 2 in schwach humoser Grabgrube.

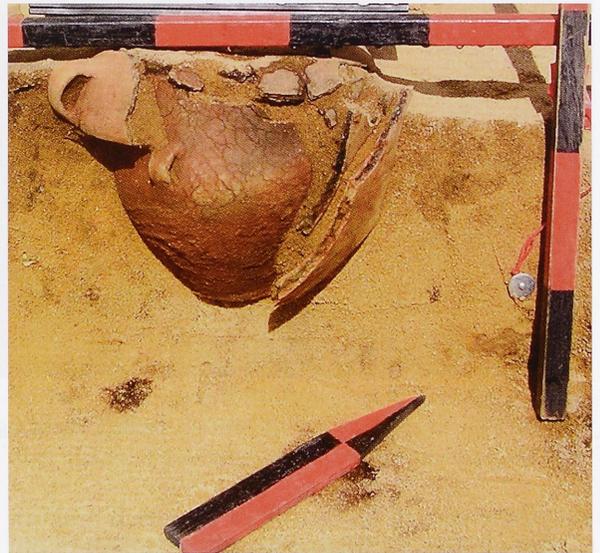


Abb. 5 Urne Bef.Nr. 6 in Grabgrube mit Scherbenauskleidung.



Abb. 4 Umgedrehte Urne Bef.Nr. 9.

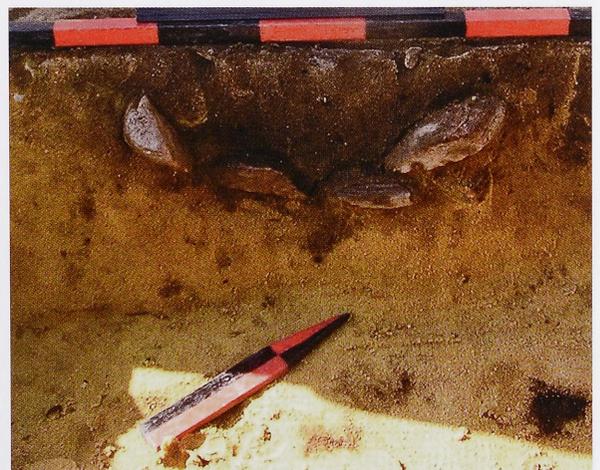


Abb. 6 Vermutliches Leichenbrandlager Bef.Nr. 4 auf Steinlage.



Abb. 7 Steinring um Urne Bef.Nr. 9.

umgedreht werden konnte. Es ist aber auch denkbar, dass die Urne mit voller Absicht auf dem Kopf stehend bestattet worden ist. Zumindest konnte dasselbe Phänomen ein zweites Mal im Landkreis Verden beobachtet werden, auf dem ebenfalls jungbronze- bis früheisenzeitlichen Urnenfriedhof Daverden FStNr. 9 (unpubl.). Außer den Gräbern wurde eine flache fundfreie Grube festgestellt, die mit humosem Sand verfüllt war (Nr. 10).

Urnen und Deckschalen

Die Urnen sind aus einem einheitlichen Ton getöpfert, der im Bruch dunkelgrau, an den Oberflächen überwiegend ockerfarben brennt. Das spricht für kontrollierten Brand, der es ermöglichte, die Sauerstoffzufuhr zu steuern und zunächst unter Sauerstoffabschluss, dann unter Sauerstoffzufuhr stattfand. Der Ton ist mit Quarzsand, manchmal zusätzlich mit Schamott gemagert, die Größe der Magerungskörner bleibt meistens unter der Wandstärke und liegt unter 4–5 mm. Die Oberflächen sind außen und innen überwiegend glatt, nur die Deckschale Bef.Nr. 9 (*Taf. 4.2a*) ist außen und innen rau. Vier Urnen (6, 8, 9, 12) (*Taf. 2.1b, 4.1b,*

4.2b, 5.2a) sind unterhalb des Bauches außen mit Tonschlicker aufgeraut. Ein Gefäßrest, der als Lesefund entdeckt worden ist, hat außen eine leicht angeraute Oberfläche (*Taf. 5.3*). Der Tonschlicker besteht aus sandhaltigem, dünnem Tonbrei, der auf die Gefäßoberflächen aufgetragen worden ist.

Die geringe Anzahl der Urnen spricht gegen eine eigene Typengliederung. Deshalb wird auf die Einteilung zurückgegriffen, die SCHMIDT (1993) für Schleswig-Holstein herausgearbeitet hat, mit Ergänzungen durch HOFMANN (2008), die das Material im Elbe-Weser-Dreieck bearbeitet hat. Das funktioniert nicht immer mühelos, denn manche Urne könnte man sowohl in die eine als auch in eine andere Gruppe stellen. Wahrscheinlich wäre eine eigene Typengliederung des Verdener Materials besser: Grundlage dafür müsste die Keramik des Urnenfriedhofes Daverden FStNr. 5 sein (PRECHT 2001), der aber im Moment noch nicht weit genug aufgearbeitet ist. Mit diesen Vorbehalten soll die Lutium/Armser Keramik vorgestellt und eingeordnet werden.

Die beiden ältesten Gefäße sind die eingliedrige Terrine mit weiter Öffnung Nr. 8 (*Taf. 4.1b*) vom Typ A 3 nach HOFMANN (2008, 321–323) bzw. Typ 2, Var. 2c, nach

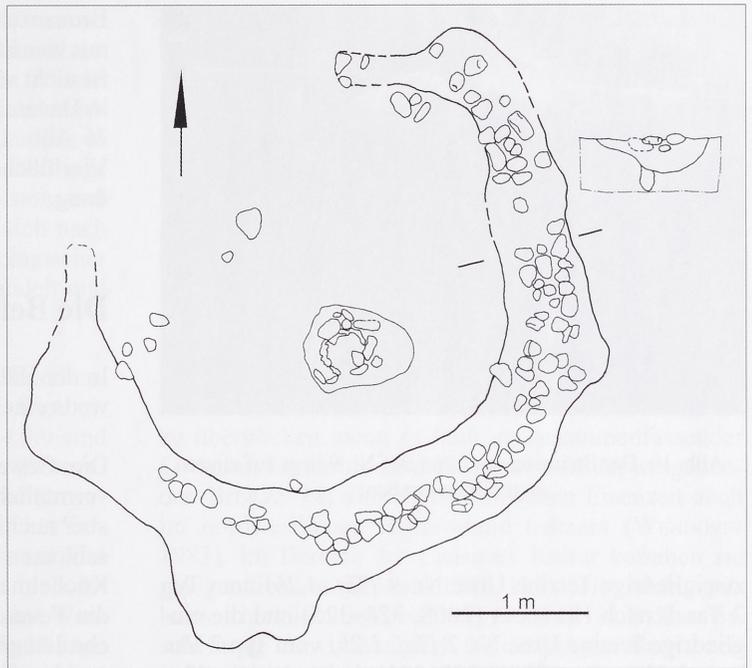


Abb. 8 Steinring um Urne Bef.Nr. 9.

SCHMIDT (1993, 83–84) und die zweigliedrige Terrine Nr. 12 (*Taf. 5.2a*) vom Typ 3 nach SCHMIDT (1993, 80) und HOFMANN (2008, 325). Sie datieren in Per. IV und bis an den Übergang zu Per. V, Nr. 12 gelegentlich auch noch jünger (HOFMANN 2008, 325 Anm. 546). Urne Nr. 7 (*Taf. 3.1b*) ist eine zweigliedrige Tonne ohne Halsabsatz, Typ 2 nach HOFMANN (2008, 328–329) und datiert

in Per. IV und V. Die zweigliedrige Tonne mit kurzem Hals Nr. 11 (*Taf. 5.1b*) entspricht Typ 1 nach SCHMIDT (1993, 78) und HOFMANN (2008, 329) und datiert in die Per. V, selten älter. Die eingliedrige Tonne Urne Nr. 6 (*Taf. 2.1b*) entspricht Typ 1 nach HOFMANN (2008, 326–327) und datiert in Per. V, kommt vergleichbar aber bis in die ältere vorrömische Eisenzeit vor. Die



Abb. 9 Profil durch Steinring um Urne Bef.Nr. 9.



Abb. 10 Der Steinring um Urne Bef.Nr. 9 liegt auf einem zugefüllten Graben.

zweigliedrige Terrine Urne Nr. 9 (*Taf. 4.2b*) vom Typ 2 Var. b nach HOFMANN (2008, 324–325) und die eingliedrige Terrine Urne Nr. 2 (*Taf. 1.2b*) vom Typ 2 Var. b nach HOFMANN (2008, 320–321) datieren in die jüngere Bronze- bis frühe Eisenzeit. Das jüngste Stück dürfte die eingliedrige Tonne Nr. 3 sein (*Taf. 1.3b*), deren gekantete, spitz ausgezogene Randlippe schon an entsprechende Ränder der vorrömischen Eisenzeit erinnert. Als Lesefund sind Scherben einer eingliedrigen Tonne ans Licht gekommen (*Taf. 5.3*), die sowohl Urne als auch Urnenabdeckung oder Scherbenauskleidung einer Grabgrube gewesen sein könnte. Zusammengefasst lassen sich die Urnen also nur allgemein in die Zeit von Per. IV bis VI, teils sogar mit Anklängen an die ältere Eisenzeit datieren.

Die Deckschalen sind ebenso unergiebig für die Datierung: Konische Schalen (Nr. 6, 9, 11) (*Taf. 2.1a, 4.2a, 5.1a*) und Schalen mit abgesetztem Rand (Nr. 3, 7) (*Taf. 1.3a, 3.1a*) kommen in der gesamten jüngeren

Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit vor. Die Schale mit vier Füßchen und rillenverziertem Rand (*Taf. 1.2a*) ist nicht völlig singulär, sondern hat zwei Gegenstücke in Daverden FStNr. 5 (unpubl. und SCHÜNEMANN 1976, 76 Abb. 11 Mitte). Möglicherweise steht sie mit den Vierfüßschalen der Lausitzer Kultur in Verbindung.

Die Beigaben

In der Hälfte der Gräber lagen Beigaben, und zwar jeweils eine pro Bestattung (Bef.Nr. 6, 8, 9, 11, 12).

Die Geweihnadel aus Bef.Nr. 12 (*Taf. 5.2b*) wurde vermutlich aus Geweih vom Rothirsch geschnitzt, aber auch Reh oder Elch können letztlich nicht ausgeschlossen werden (Bestimmung durch Hans Christian Küchelmann, Knochenarbeit, Bremen). Sie ist durch die Feuereinwirkung stark gebogen. Ihre ursprüngliche Länge betrug mehr als 13 cm, der Kopf fehlt. Sie wurde offensichtlich während der Verbrennung in der Kleidung getragen.

In Schleswig-Holstein datieren Knochennadeln nach Per. IV (SCHMIDT 1993, 70–71). Hinter dem Begriff werden sich allerdings auch Geweihnadeln verbergen, denn solange genaue Bestimmungen durch Archäozoologen fehlen, muss die Materialbestimmung alleine durch Archäologen als fehlerbehaftet angesehen werden. In der jüngeren Bronzezeit Niedersachsens sind anthropologische Leichenbranduntersuchungen noch immer die Ausnahme und nicht die Regel. Deshalb beruht die Ansprache als Männer- oder Frauenbeigabe meistens auf der archäologischen Geschlechtszuweisung. In Schleswig-Holstein, wo immerhin fast 600 Leichenbrände anthropologisch bestimmt wurden, sieht die Situation besser aus. Hier sind

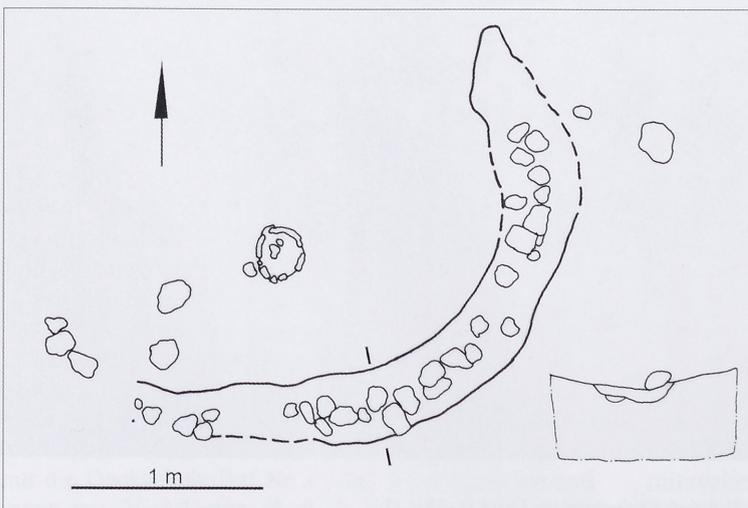


Abb. 11 Steinring um Urne Bef.Nr. 11.

„Knochen“nadeln typische Frauenbeigaben (SCHMIDT 1993, 133). Auch die Nadel aus Bef.Nr. 12 stammt aus dem Grab einer Frau, die im Alter zwischen 20 und 39 Jahren starb (zu den Ergebnissen der Leichenbranduntersuchung siehe den Beitrag von Peter Caselitz in diesem Band). HOFMANN (2008, 425) weist allerdings auf fünf Brandbestattungen in Schleswig-Holstein und dem Elbe-Weser-Dreieck hin, bei denen es sich nach anthropologischer Analyse oder rein archäologischer Geschlechtsvermutung um Männergräber handelt und die trotzdem Knochnadeln enthalten.

Die Bronzen weisen im Gegensatz zur Geweihnadel keine Spuren von Feuereinwirkung auf. Die beiden Pfrieme aus Bef.Nr. 8 und 9 (*Taf. 4.1c, 4.2c*) sind schlecht erhalten, Kopf und Spitze fehlen. Bronzefrieme oder Ahlen werden oft als Tätowiernadeln gedeutet. Als Beispiel möge ein spätbronzezeitliches Terrakottaköpfchen aus der griechischen Welt dienen, das Tätowierungen oder Ziernarben im Gesicht in Form von drei parallelen senkrechten Strichen auf den Wangen zeigt (SCHALLER 1997). Die spitzen Stifte können aber auch benutzt worden sein, um Löcher etwa in Leder, Fell oder Holzspäne zu stanzen (WILLROTH 1997, 481). In Schleswig-Holstein datieren Bronzefrieme nach Per. IV und V (SCHMIDT 1993, 49). Die beiden Pfrieme lagen im Grab einer Frau, die mit 35–59 Jahren gestorben ist, und im Grab eines geschlechtsunbestimmbaren Erwachsenen, der mit 20–59 Jahren starb. Dies zeigt Analogien zum Urnenfriedhof von Barchel, Ldkr. Rotenburg/Wümme, wo Pfrieme häufig ebenfalls in den Gräbern Erwachsener vorkamen (vgl. HOFMANN 2008, 426).

Der kleine Ring aus Bronzedraht mit den aufgesplitterten Enden aus Bef.Nr. 6 (*Taf. 2.1c*), der vielleicht als Ohring getragen wurde, kann nicht genauer datiert werden. Er lag im Grab eines Kindes, das mit 5,5–7,4 Jahren starb. Auch in Barchel, Ldkr. Rotenburg/Wümme, lagen kleine Drahringe überwiegend in Kindergräbern (vgl. HOFMANN 2008, 426).

Aus Urne Bef.Nr. 11 kommt ein Stück Rohbernstein (*Taf. 5.1c*). Es hat einen Durchmesser von wenigen Millimetern und sieht auf den ersten Blick wie ein Steinchen aus. Möglicherweise handelt es sich dabei um Abfall bei der Bernsteinverarbeitung. Die Oberflächen sind aber so stark verwittert, dass keine Schnittspuren mehr erkannt werden können. Rohbernstein lag auch in mehreren Urnen auf dem jungbronze- bis früheisenzeitlichen Urnenfriedhof Daverden FStNr. 5 (unpubl.), ansonsten lassen sich jedoch kaum Vergleichsfunde finden (STAHL 2006, 32; außerdem Unterstedt, Ldkr. Rotenburg/Wümme: GRENZ 1970, 74). Ich vermute, dass Rohbernstein sehr viel öfter in die Urnen gelangt ist, aber bei der Ausgrabung nicht als solcher erkannt wurde. Das Stück aus Luttum/Armsen ist so klein, dass weder etwas daraus geschnitzt noch es durchbohrt werden konnte. Es ging also nur um

das Material, als Schmuckstein kommt das Bröckchen nicht in Frage. Vielleicht diente es als Amulett.

Die Steinringe

Eine große Besonderheit sind die beiden Steinringe (vgl. *Abb. 7, 8, 11*). Jungbronze- bis früheisenzeitliche Steinringe, -kreise und -kränze sind in Niedersachsen eher selten. LUCKE (1981, 163–166 mit Karte 10) und HOFMANN (2008, 296–299 mit Liste 23) führen für das Elbe-Weser-Dreieck elf bzw. zwölf Fundstellen auf; die Verhältnisse im restlichen Niedersachsen sind schwer zu überblicken, denn es fehlt an zusammenfassender Literatur. Immerhin sind Steinkreise in der ausgehenden Bronze- bis älteren vorrömischen Eisenzeit auch im nordwestlichen Harzvorland bekannt (WENDORFF 1983). Im Bereich der Lausitzer Kultur kommen sie gelegentlich vor (BÖNISCH 1995, 113). Mit viel Ausgräbergeschick konnte BÖNISCH (1995, 111–113) diese Erscheinung inzwischen auch für die jüngste Bronzezeit in der Niederlausitz nachweisen, wo die Steinkreise Rechteck- und Holzkistengräber umgeben. Allerdings sind sie dort bei Ausgrabungen schwer zu finden, denn die Bauern haben die beim Pflügen störenden Steine oft entfernt, so dass nur noch Kreisgräben statt Steinkreise übrig geblieben sind. Das derzeitige Verbreitungsbild ist daher mit Vorsicht zu sehen, denn wahrscheinlich muss mit deutlich mehr ehemaligen Steinringen gerechnet werden. Ab der vorrömischen Eisenzeit ist das Phänomen dann in bestimmten Küstengebieten der Ostsee, aber auch in der Lüneburger Heide verbreitet (LEUBE 1979). Auch wenn Herkunft und Verbreitung derzeit noch nicht überschaubar sind, wird man diese Steinsetzungen aufgrund ihrer Ähnlichkeit wohl am ehesten im Zusammenhang mit den Steineinfassungen bronzezeitlicher Hügelgräber sehen müssen (LEUBE 1979, 12). Lucke erkennt dagegen Verbindungen zu den Steinpflastern und steinernen Halbkreisen, die sich oft auf Urnenfriedhöfen finden, jedoch keine Bestattungen umgeben (LUCKE 1981, 163–166).

Solange anthropologische Untersuchungen der Leichenbrände immer noch die Ausnahme und nicht die Regel sind, wissen wir nicht, wer üblicherweise in diesen Steinringen bestattet wurde. In Luttum handelt es sich laut anthropologischer Bestimmung um Frauen. Sind sie Zugezogene und wurden sie in der Fremde mit den Riten ihrer Heimat bestattet? Nach bisherigem Erkenntnisstand gehören die jungbronze- bis früheisenzeitlichen Steinringe des Elbe-Weser-Dreieckes allerdings zu den ältesten. Damit wären die Frauen möglicherweise Einheimische gewesen. Oder ragten sie aus ihrem Umfeld heraus und das wurde im Grabbau dokumentiert? Der geistige, religiöse und gesellschaftliche Hintergrund jungbronze- bis früheisenzeitlicher Bestattungssitten wird hier wohl, wie so oft, im Dunkeln bleiben.

Das Umfeld

Der Urnenfriedhof bei Luttrum wurde nur teilweise ausgegraben. Allein die Ost-West-Ausdehnung des Friedhofes konnte durch den Verlauf des Radweges auf gut 60 m Länge erfasst werden. Falls sich unter der Straße direkt neben dem Radweg noch weitere Urnengräber befunden haben, sind sie schon längst zerstört, während im anschließenden Acker durchaus noch mit weiteren Urnen im Boden gerechnet werden kann. Die ursprüngliche Größe des Friedhofes und die Anzahl der hier Bestatteten lassen sich daher nicht einmal ansatzweise abschätzen. Das nächste bekannte Urnengrab, Luttrum FStNr. 102, ist nur rund 400 m entfernt. Hier wurde eine einzelne Urne beim Pflügen freigelegt, auch bei diesem Friedhof ist die tatsächliche Größe nicht bekannt. Zwei zeitgleiche Urnenfriedhöfe in so dichter Nachbarschaft sind auch andernorts im Landkreis Verden beobachtet worden, etwa auf der Daverdener Geestkuppe, wo die beiden Friedhöfe rund 500 m voneinander entfernt liegen (SCHÜNEMANN 1976, 70–82. PRECHT 2001). Ob sich dahinter verschiedene Bestattungsgemeinschaften und damit wohl auch Siedlungsgemeinschaften verbergen oder ob die Toten aus ganz anderen Gründen auf verschiedene Friedhöfe kamen, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Die Höfe, auf denen die bei Luttrum/Armsen Bestatteten lebten, sind nicht bekannt, dürften aber weiter unten am Hang in Gewässernähe, näher am Drommelbeck, zu suchen sein.

Dank

Die baubegleitende Untersuchung fand zunächst unter der örtlichen Grabungsleitung von Bernd Steffens, Landkreis Verden, statt. Als er krankheitsbedingt ausfiel, sprang dankenswerterweise kurzfristig Dirk Hering, Walsrode, ein. Beiden danke ich für ihren umsichtigen Einsatz. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer haben die Arbeiten unterstützt: Klaus Bohlmann, Jonathan Hering, Maria Kehrbach, Christa Lübke, Norbert Venker, Wolfram Zoller und die Schulpraktikantin Marcijana Mercedes Weimar haben unter großem persönlichen Einsatz tatkräftig mitgegraben. Dafür sei ihnen allen herzlich gedankt! Die Maßnahme war lange im Vorfeld abgestimmt und gut mit den Bauarbeiten koordiniert. Deswegen hat sie die Arbeiten am Radweg in keiner Weise behindert oder verzögert. Für die tatkräftige Unterstützung durch den Einsatz eines Baggers, die Finanzierung des Grabungstechnikers und nicht zuletzt die angenehme kollegiale Zusammenarbeit danke ich dem Projektleiter Werner Stadlander, Landkreis Verden. Die Gemeinde Kirchlinteln hat die Hälfte der Leichenbranduntersuchungen finanziert. Auch dafür vielen Dank!

LITERATUR:

- BÖNISCH, E. 1995: Holzkistengräber, Steinkreise und urgeschichtliche Grabstörungen auf jüngstbronzezeitlichen Bestattungsplätzen in der Niederlausitz. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 37, 1995, 105–116.
- GRENZ, R. 1970: Die Grabungsbefunde auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt, Kr. Rotenburg (Wümme). Rotenburger Schriften Sonderheft 1. Rotenburg (Wümme) 1970.
- HÄSSLER, H.-J. 1976: Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit bei Soderstorf, Kreis Lüneburg, in Niedersachsen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 12. Hildesheim 1976.
- HOFMANN, K.P. 2008: Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, Band 32. Oldenburg, Stade 2008.
- LEUBE, A. 1979: Eisenzeitliche Steinsetzungen im nördlichen Mitteleuropa. Zeitschrift für Archäologie 13, 1979, 1–22.
- LUCKE, A. 1981: Die Besiedlung des südlichen Niederelbegebietes in der jüngeren Bronzezeit. Zur inneren Gliederung und Gruppenabgrenzung. Ungedr. Diss. Hamburg 1981.
- PRECHT, J. 2001: Daverden FStNr. 5, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg.-Bez. Lü. Fundchronik Niedersachsen 2000. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 6, 2001, 89–90, Kat.Nr. 102.
- SCHALLER, K. 1997: Zu den Körperzeichen auf einem bronzezeitlichen Terrakottakopf in Boston. Forum Archaeologiae – Zeitschrift für klassische Archäologie 3/V/1997, <http://farch.net>.
- SCHMIDT, J.P. 1993: Studien zur jüngeren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und dem nordelbischen Hamburg. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie aus dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel 15. Bonn 1993.
- SCHÜNEMANN, D. 1976: Die jüngere Bronzezeit im Kreis Verden – einschließlich des Beginns der frühen Eisenzeit (Perioden IV–VI nach Montelius). Urgeschichte des Kreises Verden Teil VI. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, 1976, 45–127.
- STAHL, C. 2006: Mitteleuropäische Bernsteinfunde von der Frühbronze- bis zur Frühlatènezeit. Dettelbach 2006.
- WENDORFF, Ch., 1983: Die Grabfunde der ausgehenden Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland. Neue Ausgrabungen und Funde in Niedersachsen 16, 1983, 215–362.
- WILLROTH, K.-H., 1997: Prunkbeil oder Stoßwaffe, Pfriem oder Tätowierstift, Tüllengerät oder Treibstachel? Anmerkungen zu einigen Objekten der älteren nordischen Bronzezeit. In: C. Becker, M.L. Dunkelmann, C. Metzner-Nebelsick, H. Peter-Röcher, M. Roeder, B. Teržan (Hrsg.), *Χρόνος*, Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internationale Archäologie. Studia honoraria Band 1. Espelkamp 1997, 469–495.

Katalog

Der Katalog führt alle Befunde in aufsteigender Befundnummer auf. Die jeweils zugehörigen Funde werden genannt und mit ihren Maßen beschrieben. Darüber hinaus wird die Machart der Keramik dargestellt in der Reihenfolge: Oberflächenbehandlung, Farbe, Magerung. Folgende Abkürzungen werden verwendet:

Bauchdm = Bauchdurchmesser

Dm = Durchmesser

Mündungsdm = Mündungsdurchmesser

T = Tiefe

Bef.Nr. 1 Urnengrab (s. Abb. 2)

Angepflügte Urne, wenige Steine in der Umgebung, Grabgrube mit schwach humoser Verfüllung mit wenig Leichenbrand, T noch 0,22 m.

Urne nur bis zum Hals erhalten, der durch eine umlaufende Rille von der Schulter abgesetzt ist. Erhaltene Höhe 18,5 cm, Bauchdm 28,5 cm. Außen und innen glatt, außen rötlich-ockerfarben mit Brandflecken, innen hellbraun, im Bruch dunkelgrau mit Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 4 mm und Schamott bis zu 3 mm Größe gemagert (Taf. 1.1).

Bef.Nr. 2 Urnengrab (s. Abb. 3)

Leicht angepflügte Urne mit Deckschale in Steinschutz, Grabgrube mit humoser Verfüllung mit wenig Leichenbrand, T noch 0,36 m.

Fast vollständige Urne, Höhe 24 cm, Bauchdm 31 cm. Außen und innen glatt, außen rötlich-ockerfarben mit Brandflecken, innen ockerfarben mit Brandflecken, Bruch dunkelgrau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 1 mm Größe gemagert (Taf. 1.2b).

Fast vollständig erhaltene Füßschale mit vier Füßchen und zwei umlaufenden Rillen auf dem breiten Rand. Höhe 8,5 cm, Mündungsdm 31 cm. Außen und innen glatt, innen grau- bis ockerfarben, außen ockerfarben, Bruch dunkelgrau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 2 mm Größe gemagert (Taf. 1.2a).

Bef.Nr. 3 Urnengrab

Angepflügte Urne mit Deckschale, von wenigen Steinen geschützt, in Grabgrube mit stark humoser Verfüllung, T noch 0,24 m.

Lückenhaft erhaltene Urne, Höhe 23,5 cm, Bauchdm 25 cm. Außen und innen sehr glatt und ockerfarben, Bruch grau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 2 mm und Schamott bis zu 4 mm Größe gemagert (Taf. 1.3b).

Oberteil einer Deckschale mit Henkel, Boden fehlt, erhaltene Höhe 8,5 cm, Mündungsdm 34 cm. Außen und innen glatt, außen fleckig ockerfarben und grau, innen ockerfarben, Bruch durchgehend ockerfarben, mit Quarzsand bis zu 3 mm Größe und Schamott bis zu 5 mm Größe gemagert (Taf. 1.3a).

Bef.Nr. 4 Rest eines Leichenbrandlagers? (s. Abb. 6)

Ovale Grube mit stark humoser Verfüllung mit wenig Leichenbrand, darin Steinsetzung am Grund und wenig Leichenbrand darüber. Keine Keramik, daher vermutlich Rest eines durch den Pflug gestörten Leichenbrandlagers. T der Grube noch 0,20 m, Dm 0,90 x 0,40 m.

Bef.Nr. 5 Urnengrab

Stark gestörter Rest eines Urnengrabes, Urnenboden auf Steinsetzung in Grube mit humoser Verfüllung, T noch 0,14 m.

Urnenboden, erhaltene Höhe 12 cm, erhaltener größter Dm 38 cm. Außen und innen glatt und ockerfarben, Bruch grau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 4 mm Größe gemagert (Taf. 2.2).

Bef.Nr. 6 Urnengrab (s. Abb. 5)

Beim Tieferlegen von Planum 1, vollständige Urne mit Deckschale in Grabgrube mit schwach humoser Verfüllung mit Scherbenauskleidung, T noch 0,22 m. Zusätzlich Scherben eines weiteren Gefäßes.

Vollständig erhaltene Urne mit zwei kleinen Henkeln direkt über dem Bauchumbruch. Höhe 21 cm, Bauchdm 19,5 cm, innen glatt, außen bis zum Bauchumbruch glatt, darunter schlickrau, außen und innen rötlich-ockerfarben, innen mit Brandflecken, Bruch dunkelgrau mit Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 1 mm Größe und Schamott bis 3 mm Größe gemagert (Taf. 2.1b).

Vollständig erhaltene Deckschale mit Henkel, Höhe 8 cm, Mündungsdm 22 cm. Außen und innen glatt, außen rötlich-ockerfarben, innen ockerfarben, Bruch dunkelgrau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 3 mm Größe gemagert (Taf. 2.1a).

Boden eines Gefäßes von der Scherbenauskleidung, erhaltene Höhe 13,5 cm, Bauchdm mindestens 38 cm. Außen und innen glatt und ockerfarben, Bruch dunkelgrau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 4 mm und Schamott bis zu 5 mm Größe gemagert (Taf. 2.1d).

Kleiner offener Ring aus rundem Bronzedraht, Dm 2,4 cm. Der Draht ist an beiden Enden in vier dünne Drähtchen gespalten, die nach außen gebogen sind. Hier fehlt wohl Material, das sich zersetzt hat (Taf. 2.1c).

Bef.Nr. 7 Urnengrab

Angepflügte Urne mit Deckschale, von wenigen Steinen geschützt, in Grabgrube mit schwach humoser Verfüllung, T noch 0,32 m.

Urne mit zwei umlaufenden Ritzlinien, die den Hals von der Schulter absetzen. Bis zum Hals erhalten, Rand fehlt. Nicht zu erkennen, ob ursprünglich Henkel vorhanden. Erhaltene Höhe 23 cm, Bauchdm 27,5 cm. Außen und innen glatt, außen rötlich-braun, innen braun, Bruch grau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand und Schamott bis zu 4 mm Größe gemagert (Taf. 3.1b).

Oberteil einer Deckschale mit spitz ausgezogener Randlippe, Boden fehlt, erhaltene Höhe 9 cm, Mündungsdm 32 cm. Innen glatt, außen etwas rauer, außen und innen ockerfarben, Bruch grau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 4 mm Größe gemagert (Taf. 3.1a).

Bef.Nr. 8 Urnengrab

Angepflügte Urne mit Deckschale ohne Steinschutz, in Grabgrube mit schwach humoser Verfüllung, T noch 0,22 m. Lückenhaft erhaltene Urne, erhaltene Höhe 27,5 cm, Bauchdm 33 cm. Innen und außen bis über den Bauchumbruch glatt, darunter schlickrau, außen rötlich-braun, innen ockerfarben bis grau, Bruch durchgehend ockerfarben, mit Quarzsand bis zu 5 mm Größe gemagert (Taf. 4.1b).

Lückenhaft erhaltene Deckschale ohne Rand und ohne Boden, erhaltene Höhe 11 cm, größter Dm 37 cm. Außen und innen glatt, außen rötlich-braun, innen braun bis grau, Bruch grau mit hellen Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 5 mm Größe gemagert (Taf. 4.1a).

Bronzefriem, noch 3 cm lang, Kopf und Spitze fehlen. Der Querschnitt wechselt von quadratisch in der Mitte zu rund Richtung Spitze (Taf. 4.1c).

Bef.Nr. 9 Urnengrab im Steinring (s. Abb. 4, 7, 8, 9, 10)

Mit der Mündung nach unten vergrabene Urne mit Deckschale, von Steinpackung geschützt, T Grabgrube noch 0,40 m, mit schwach humosem Sand verfüllt. Die Urne ist vielleicht schon während der Bestattung zerbrochen, denn überall in der Grabgrube befindet sich Leichenbrand. Die Urne stand etwas außerhalb der Mitte in einem Steinring aus ein bis drei Reihen Feldsteinen, Dm rund 4 m, eine, stellenweise zwei Steinlagen tief erhalten, in leicht humoser Grube, Br 0,20–0,70 m, an einer Stelle bis 1,20 m, T noch 0,10–0,28 m.

Vollständig erhaltene Urne mit umlaufender Ritzlinie, die den Hals von der Schulter absetzt. Höhe 22 cm, Bauchdm 31 cm. Innen und außen bis zum Bauchumbruch glatt, darunter schlickrau, außen rötlich-ockerfarben, innen grau-ockerfarben, Bruch überwiegend dunkelgrau mit hellen Brennhäuten, Magerung nicht erkennbar (Taf. 4.2b).

Fast vollständig erhaltene Deckschale mit Henkel, Höhe 12 cm, Mündungsdm 36 cm. Außen und innen rau und ockerfarben, außen mit Brandflecken, Bruch grau mit hellen Brennhäuten, Magerung nicht erkennbar (Taf. 4.2a).

Bronzefriem, sehr schlecht erhalten, ist nur noch 1,6 cm lang, der Querschnitt wechselt von bandförmig zu flachoval Richtung Spitze (Taf. 4.2c).

Bef.Nr. 10 Verfarbung

Zwei kleine ovale Gruben direkt nebeneinander, mit humosem Sand verfüllt, muldenförmig, Dm 0,30 und 0,50 m, T 0,20 m, keine Funde.

Bef.Nr. 11 Urnengrab im Steinring (s. Abb. 11)

Angepflügte Urne mit Deckschale, ohne Steinschutz, T Grabgrube mind. 0,30 m, mit schwach humosem Sand verfüllt. Die Urne stand etwas außerhalb der Mitte in einem Steinring aus zwei Reihen Feldsteinen, Dm 2,80 m, eine Lage tief, in leicht humoser Grube, Br rund 0,40 m, T noch ca. 0,16 m.

Lückenhaft erhaltene Urne, Rand fehlt, mit zwei Henkeln auf der Schulter, großes Loch in der Wandung von Durchwurzelung, erhaltene Höhe 27 cm, Bauchdm 25 cm. Innen und außen bis zur Schulter glatt, darunter schlickrau, außen rötlich-braun mit Brandflecken, innen ockerfarben mit Brandflecken, Bruch grau mit Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 4 mm Größe gemagert (Taf. 5.1b).

Oberteil einer sehr dünnwandigen Deckschale mit Henkel, Boden fehlt, erhaltene Höhe 6 cm, Mündungsdm 25 cm. Außen und innen sehr glatt und ockerfarben, Bruch grau mit Brennhäuten, mit Quarzsand bis zu 1 mm Größe gemagert (Taf. 5.1a).

Bröckchen Rohbernstein, L ca. 7 mm (Taf. 5.1c).

Bef.Nr. 12 Urnengrab

Beim Tieferlegen des Planums mit dem Bagger angeschnitten.

Urne mit Steinpackung, in Grabgrube mit schwach humoser Verfüllung, T noch 0,40 m, wahrscheinlich schon vor dem Baggern gestört.

Lückenhaft erhaltene Urne mit abgesetztem Hals, Höhe 21 cm, Bauchdm 22 cm. Nicht zu erkennen, ob ursprünglich Henkel vorhanden. Außen und innen glatt, außen rötlich-braun, innen braun, Bruch grau mit heller Brennhaut außen, mit Quarzsand bis zu 4 mm Größe gemagert (Taf. 5.2a).

Geweihnadel, vermutlich vom Rothirsch, aber auch Reh oder Elch können letztlich nicht ausgeschlossen werden (Bestimmung durch Hans Christian Küchelmann, Knochenarbeit, Bremen). Durch Feuereinwirkung stark gebogen. Länge noch 129 mm, ursprünglich länger, der Kopf fehlt, größte Breite am Kopfende 3,6 mm, Dicke am Kopfende 1,9 mm (Taf. 5.2b).

Lesefunde

Reste eines Gefäßes mit kurzem Zylinderrand mit runder Randlippe, kaum ausschwingende Bauchpartie, erhaltene Höhe 8 cm, Bauchdm (rekonstruiert) 23 cm. Außen leicht schlickrau, innen rau, außen rötlich-braun, innen ockerfarben, mit Quarzsand bis zu 3 mm Größe gemagert (Taf. 5.3).

Eine kleine Randscherbe.

1 Flintklinge mit Cortex, L 5,2 cm.

Fundverbleib

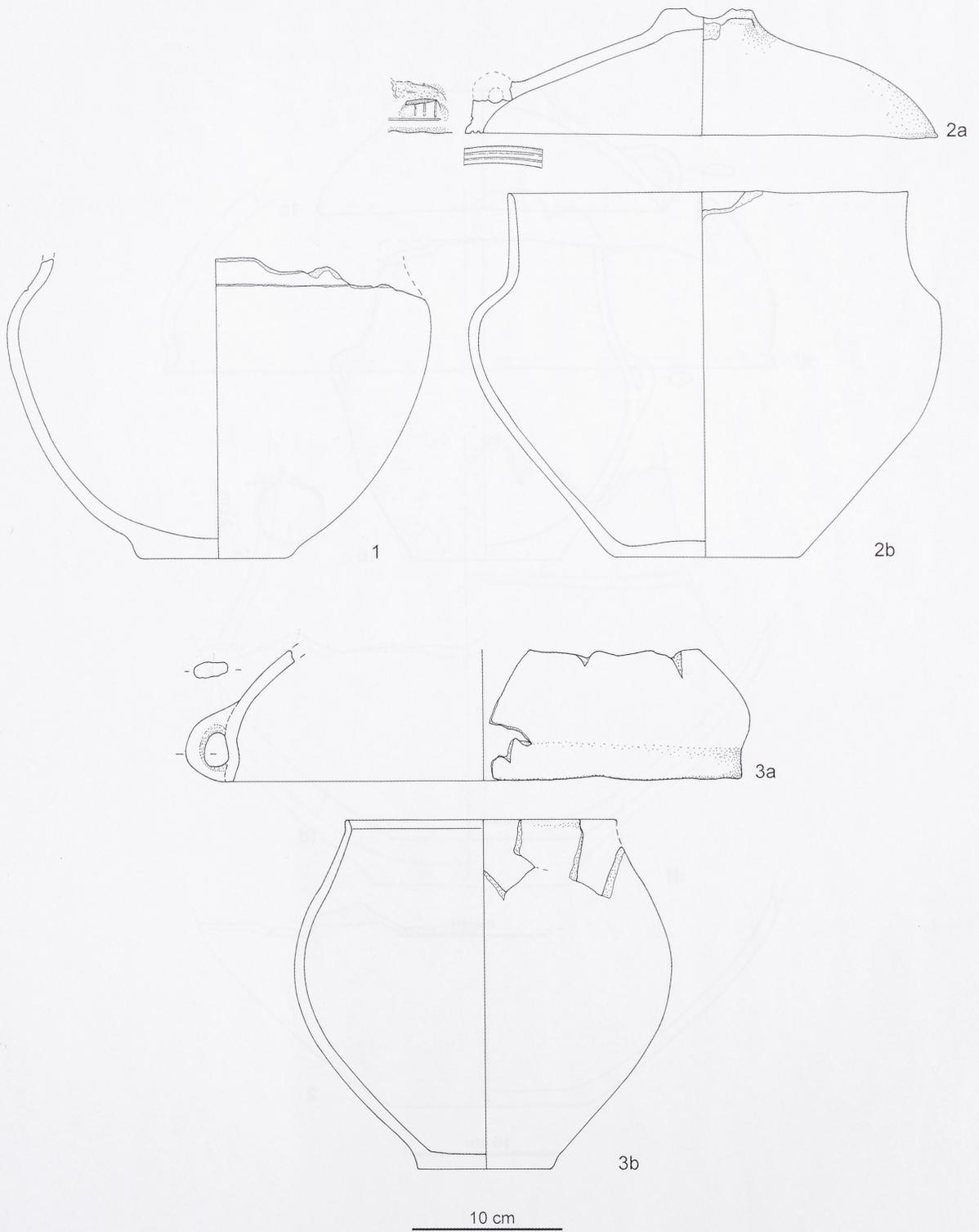
Die Funde werden bei der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Verden unter der Inv.Nr. 11/3/5 aufbewahrt, ein Teil ist dauerhaft im Rathaus der Gemeinde Kirchlinteln ausgestellt.

Abbildungsnachweise: Abb. 2–5 Bernd Steffens, Landkreis Verden; Abb. 6, 7, 9, 10 Dirk Hering, Walsrode; Abb. 8, 11 Doris Munzlinger, Verden; Fundzeichnungen: Andrea Boneff, Bremen; Abb. 1 graphische Bearbeitung Andreas Niemuth (NLD), vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers LGN - D10661

Anschrift der Verfasserin:

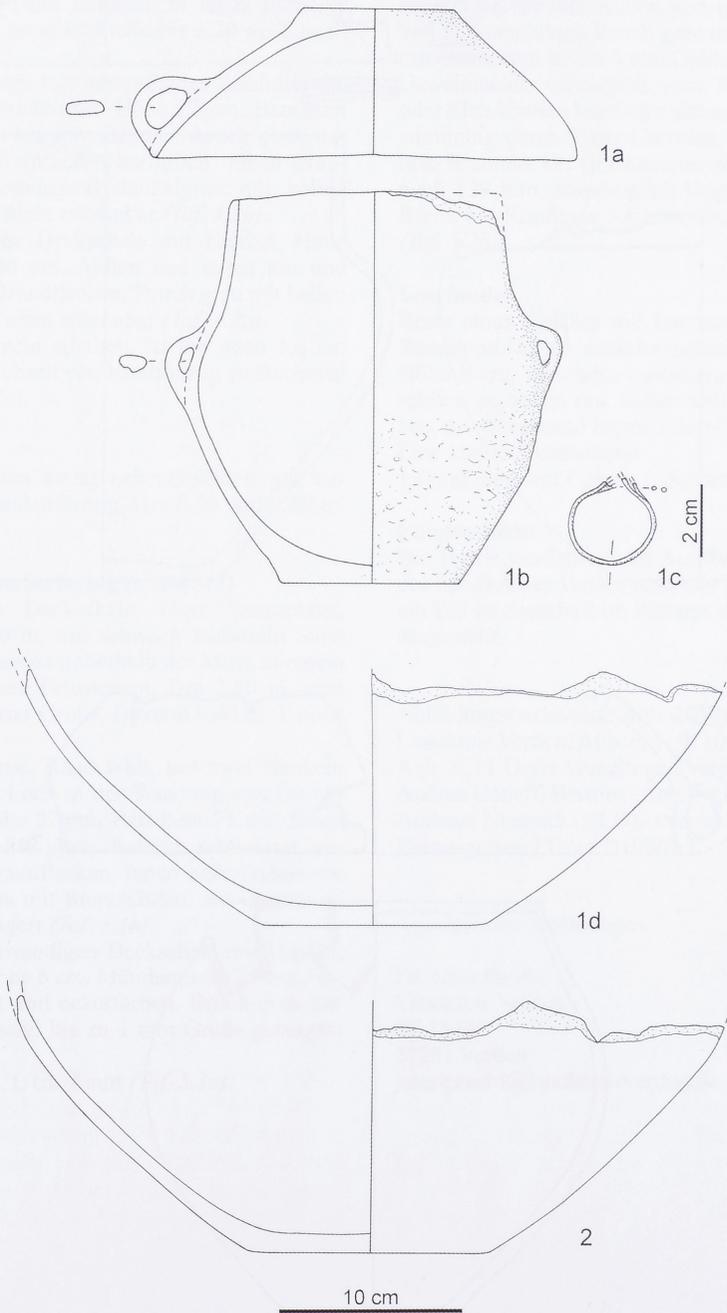
Dr. Jutta Precht

Tafel 1



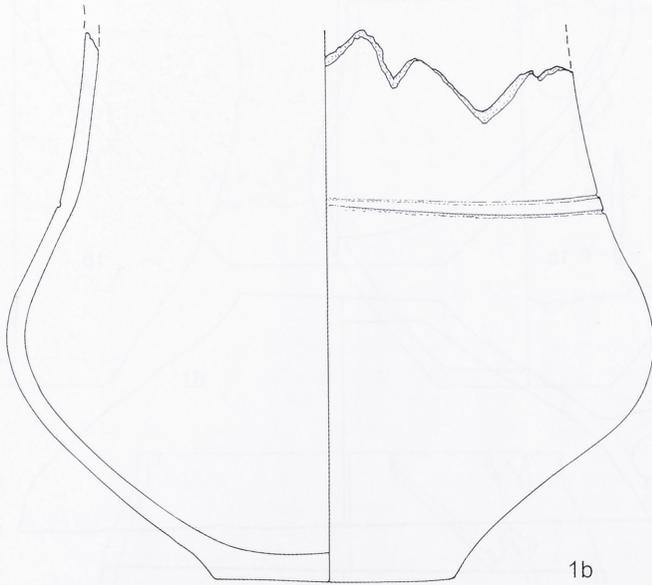
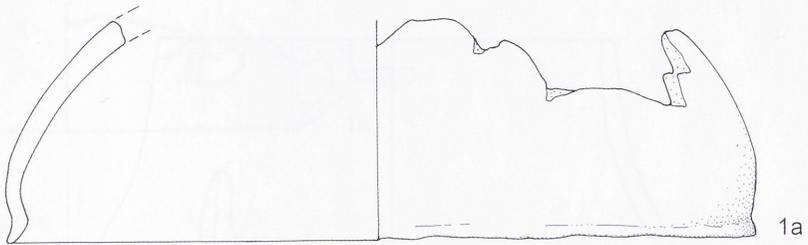
1: Bef.Nr. 1; 2a-b: Bef.Nr. 2; 3a-b: Bef. 3; Keramik.

Tafel 2



1a–c: Bef.Nr. 6; 2: Bef.Nr. 5; Keramik, 1c: Bronze.

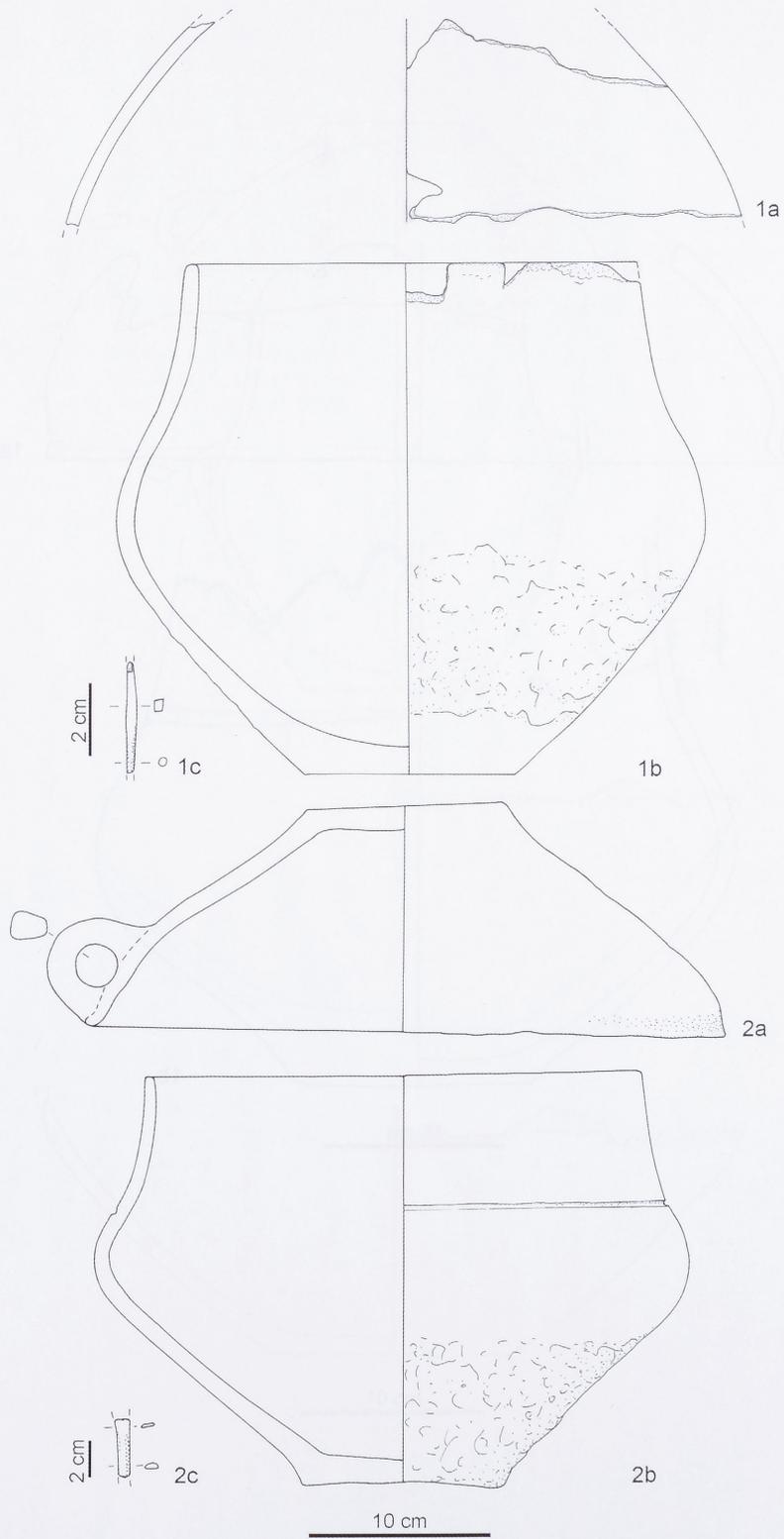
Tafel 3



10 cm

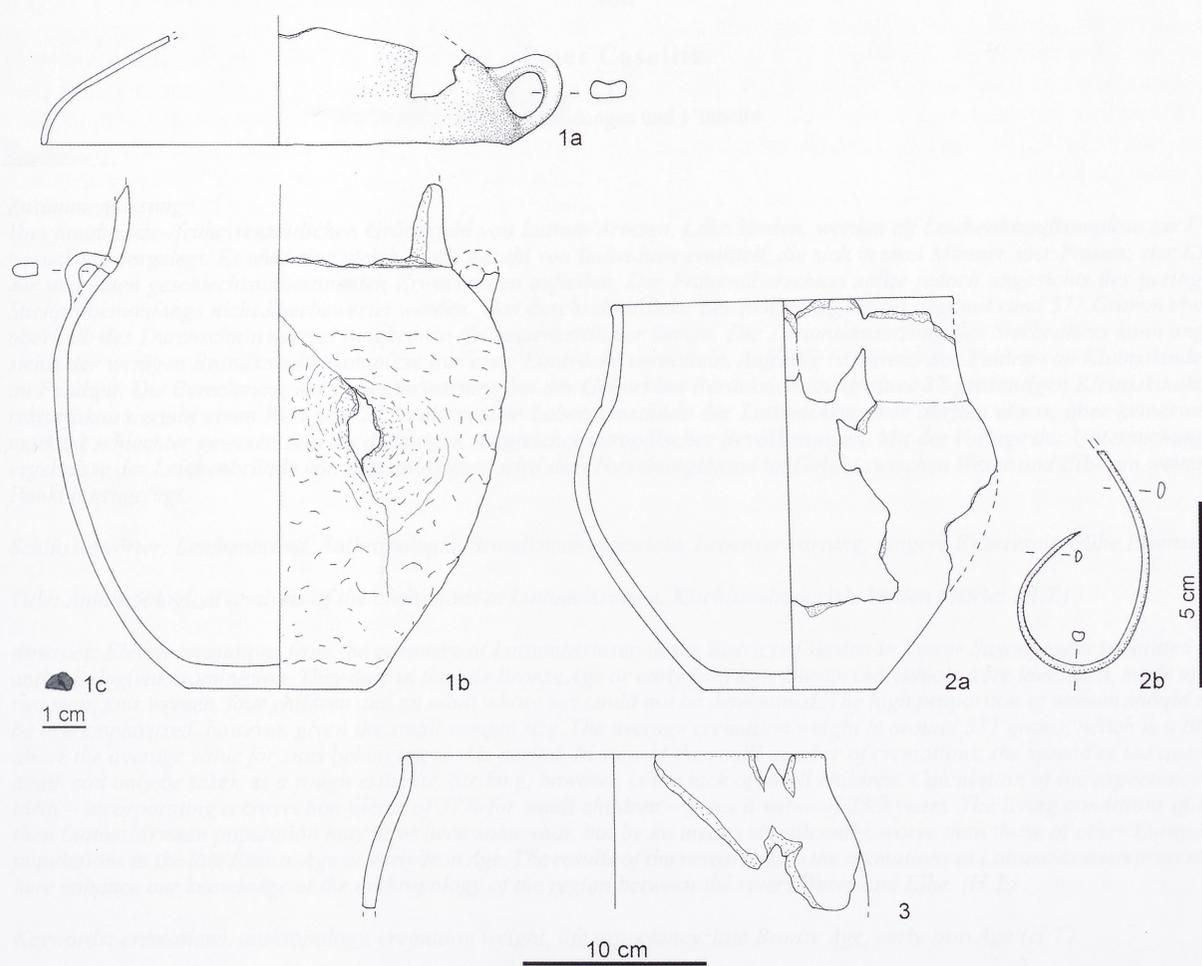
1a-b: Bef.Nr. 7; Keramik.

Tafel 4



1a–c: Bef.Nr. 8; 2a–c: Bef.Nr. 9; Keramik, 1c, 2c: Bronze.

Tafel 5



1a-c: Bef.Nr. 11; 2a-b: Bef.Nr. 12; 3: Lesefund; Keramik, 1c: Bernstein, 2b: Geweih.

Einführung

Die menschlichen Skeletreste und die Leichenbrande von archaisch vorindustriell unentwickelten Völkern werden oftmals nicht einer naturwissenschaftlichen Untersuchung zugeführt oder von einigen Archäologen wie Anthropologen – nicht der Bestattung die für wichtig erscheint, da die zu erwerbenden Informationen in der Regel nicht als wertvoll angesehen werden.

Brandgrabfelder sind ein archaisches Grabungsmerkmal, das als Leichenbrandkomplex angesehen werden kann, der jüngeren Bronzezeitlichen Kulturen zugeordnet wird (vgl. 1. Kapitel zur wissenschaftlichen Bestattung). Die wissenschaftliche Bestattung der Leichenbrande wurde im 19. Jahrhundert übernommen und wurde von den Völkern und die Leichenbrande übernommen. Die Bestattung der Leichenbrande wurde im 19. Jahrhundert übernommen und wurde von den Völkern und die Leichenbrande übernommen.